

Teil V

Die Zeit des Claas Carl August Wolff (* 1899 - † 1965)

Inhalt Teil V

Die Zeit des Claas Carl August Wolff

Claas Carl August Wolff	161
Die Erinnerungen von Claas Wolff	165
Geschmackswandel von Weinen und Spirituosen	172
Die Weine	172
Die Spirituosen	173
Neubeginn nach 1945	175
Die Kriegsschäden	175
Schwieriger Neuanfang in den ersten Monaten	177
Der wirtschaftliche Neubeginn	177
Die Währungsreform	178
Die Sammlungen	180
Das Engagement für die Firma	181
Sammler ostfriesischer Kultur	183
Das "Essighaus" in Bremen war die Initialzündung	183
Die Erneuerung des "Samson"	184
Claas August Carl Wolff wurde zum Sammler	184
Die ostfriesische Wohnkultur	188



Claas Carl August Wolff (* 1899 - † 1965)

Claas Carl August Wolff

Claas Carl August Wolff, geboren am 15. Oktober 1899, hatte eine weitgehend unbelastete Kindheit und Jugend in Leer erlebt. Sein schrecklichstes Erlebnis war dabei der Tod zweier Freunde durch Ertrinken im Hafen beim Schlittschuhlaufen. Doch sonst ist er geborgen im Kreise seiner Familie und mit Freunden aufgewachsen.

Viele Kindheitserlebnisse hat er in seinen Erinnerungen festgehalten. Er schildert das Familienleben im "Danneboom" in der Rathausstrasse, Familienfeierlichkeiten seine Ausbildungsjahre und seine Kriegserlebnisse. Er schreibt z.B. von den begehrten eingemachten Walnüssen: "Sie wurden im Juli, bevor sich die harte Schale gebildet hatte, von den Nussbäumen im Wassergarten hinter dem "Danneboom" gepflückt und nach Mutters Rezept eingemacht. Als wir einmal Besuch zu Tisch hatten, ermahnte mich meine Mutter, meine Begierde zu zügeln und nicht nach den Nüssen zu fragen, ich bekäme bestimmt noch welche. Als nun die Kristallschale, in der die süßen, schwarzen Walnüsse lagen, die Reihe der Gäste weitergereicht und immer leerer wurde, brach ich unter kummervollem Schluchzen doch in die Worte aus: Ich mag auch so gerne Nüsse, aber ich frag nicht dazu".

In einer anderen Geschichte aus der Kindheit erzählt er, wie er einmal wieder von der steilen Treppe vom ersten Stock gefallen war: "Wie Vater erzählt, hat er mich eines Tages auf dieser Treppe sitzend angetroffen, laut heulend ein Schokoladenpferd verzehrend, das mir der Nikolaus gebracht hatte. Mein Gesicht war tränenüberströmt und schokoladenbeschmiert. Mühsam und von kummervollem Schluchzen unterbrochen entstrangen sich der gequälten Brust die Worte: Mein Pferd – hupp – hat ein Bein gebrochen – hupp – und nu – hupp – muss ich ihn aufessen – hupp -".

Ein anderes Thema war der erste Weltkrieg und das Kriegsabitur. Die folgende Zeit als „einjähriger“ Ausbildungssoldat in Oldenburg zusammen mit seinen Freunden war noch erträglich. Er lernte reiten und gehörte zunächst zu einer Reiterabteilung. Dann kam die Abkommandierung zur Front. Claas Wolff wurde von seinen Freunden getrennt, und er fand neue Freunde. Die Gefahr an der Front schweißte Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen. Sein bester Freund war ein Landarbeiter aus Ostpreußen. Aber nicht lange, ein Sonnenbad am Schützengraben endete damit, dass ein Granatsplitter das Leben seines Freundes beendete. Als gerade einmal 18jähriger musste er alle Grausamkeiten des Stellungskrieges erleben. Glücklicherweise war er, als er seinen ersten Urlaub bekam. Es war ein langer Weg mit dem Zug bis nach Leer, und noch länger kam ihm der Weg vom Bahnhof zum Elternhaus in der Rathausstraße vor. Es war die Befreiung vom Kriegsdienst, die folgende Revolution in Deutschland beendete diese grausame Zeit.

Sein Körper heilte, die Spuren von Vereiterungen aus den elenden Schützengräben waren bald verschwunden. Seine seelischen Verwundungen aber haben offensichtlich nie ganz verheilen können.

In den kommenden Jahren lernte er zunächst einen technischen Beruf in der Maschinenfabrik Cramer als Vorbereitung für ein technisches Studium. Er schloss die Ausbildung bei Cramer mit der Gesellenprüfung ab.

Der Umzug in dieser Zeit in das Haus Neue Straße 31 war ein ganz besonderes Ereignis. Dieses Haus hatte sein Vater vom früheren Bürgermeister Diekmann gekauft. Hier hatte Claas Wolff genug Platz, die von seinem Großvater übernommenen Gegenstände zu ordnen und würdig zu platzieren. Er schreibt dazu: "Wir zogen in ein großes Haus, wie Vater es sich gewünscht hatte, mit zweigeschossiger Vorhalle, hohem Treppenhaus und geräumigen Dielen, von denen aus die Türen in ein Dutzend heller Zimmer führten. Besonders die breite Diele mit gemauerten Bögen und hohen Fenstern, die Raum für Mutters alte Leinenschränke bot und die Aussicht über Terrasse und Garten auf die weite Fläche des Hafenwassers und die grüne Nesse hatten es Vater angetan und ihn zum Kauf bewogen. Das erste Zimmer, durch eine Glastür mit dem Esszimmer verbunden, bekam eine mandelgrüne Tapete mit geschwungenen Goldleisten, ein stilvoller Hintergrund für die alten Familienbilder, die nach Oma Wolffs Tod in unser Haus gekommen waren."



Claas Wolff (2. v. l.) , Johann Erkamp (1. v. r.), Anfang der 50er Jahre

Friedrich „Fritz“ Carl August Wolff hatte von seinem Großvater Johann Daniel Wilhelm Wolff alle Familienbilder und die Andenken, den Orden „pur le mérite“, den Blücher seinem Vorfahr Friedrich Groß verliehen hatte, und die Kugel, die dessen Leben in der Schlacht bei Ligny ein Ende gesetzt hatte, geerbt. Unter den Bildern war auch ein Gemälde seines Großvaters, das diesen nicht so freundlich zeigte, wie er war. Er hatte sich nach Erzählungen seines Sohnes Friedrich nur höchst unwillig von dem Maler Professor Gabel portraituren lassen.

Es folgte eine weitere Lehrzeit in Bremen. Claas August Carl Wolff sollte die Firma übernehmen, schließlich war er der Erstgeborene. In der Lehrfirma „Delmenhorster Mühlenwerke, Spezialität Horstflocken“ wurde er mit allem, was in einem Büro zu tun war, vertraut gemacht. Es schloss sich das Jahr 1921 an, das er in Weinkellereien an der Mosel und in der Pfalz verbrachte. Im März folgte die Übersiedlung nach Berlin, wo er die Destillateurschule besuchte. Er kam abends in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof an, suchte sich aber kein Zimmer für die Nacht, sondern marschierte die Nacht hindurch, sich immer weiter fragend bis zum Institut durch, wo er gegen vier Uhr morgens anlangte. Da beschloss er endlich, ein Hotelzimmer zu nehmen. Der Vermieter war sehr erstaunt, dass er für sich allein ein Bett für eine Nacht beanspruchte, er war offensichtlich unwissend und angelockt durch die Leuchtreklame „Hotel“ in einem Stundenhotel gelandet. Schon am nächsten Morgen hatte er durch Vermittlung des Institutes ein Privatzimmer am Lausitzer Platz.

Claas August Carl Wolff war kein geborener Kaufmann, aber er hatte der Tradition der Familie folgend, diese Aufgabe übernommen und sich ihr mit voller Kraft gewidmet. Das hielt ihn nicht davon ab, seine eigentliche Freude in der Sammlung ostfriesischer Wohnkultur und in der Ausgestaltung des „Samson“ zu finden.

Es muss ihn sehr getroffen haben, als er auch im zweiten Weltkrieg wieder Soldat werden musste und damit der Krieg sein Bestreben, den „Samson“ zu einem Museum auszubauen, verzögerte.

Als er 1945 zurück aus dem Krieg kam, eine Gefangenschaft hatte er glücklicherweise nur kurz ertragen müssen, fand er das Lebenswerk seiner Familie und sein eigenes durch Bomben und Brandstiftung weitgehend zerstört. Das Wohnhaus in der Neuen Straße 31 war durch einen Bombentreffer zur Hälfte verschwunden, die Firmengebäude in der Hellingstraße waren vernichtet. Der „Samson“ war zum Glück erhalten. Alles andere musste wieder neu aufgebaut werden. Unendliche Listen waren über die erlittenen Kriegsschäden zu erstellen. Dabei halfen ihm bereits im Jahre 1942 erstellte Vermögensaufstellungen. Erst allmählich gab es in den 50er Jahren Teilentschädigungen.

Sein Lebensglück fand er kurz nach dem zweiten Weltkrieg in Luise „Ite“ Leemhuis, geboren am 8. Juni 1915, deren Familie ihren Stammbaum bis in das frühe 16. Jahrhundert zurückverfolgen konnte.

Sie hatten zusammen zwei Söhne: Friedrich „Fritz“ Carl August, geboren am 10. April 1947 und Claas Carl August, der fast exakt zwei Jahre später am 9. April 1949 zur Welt kam. Während Friedrich „Fritz“ Carl August die Firma übernahm, wurde sein Bruder Claas Carl August in Loßburg im Schwarzwald praktischer Arzt, die ihm zwei Söhne schenkte. Eigentlich hätte jetzt eine positive Entwicklung für die Familie und das Firmengeschäft eintreten können.

Da muss es ihn sehr getroffen haben, als erst sein Bruder nach längerer Krankheit und gleich darauf sein Vater starben. Gemeinsam hatten sie die Firma geführt, und der Gesellschaftervertrag sah abweichend von der traditionellen Regelung vor, dass von jedem Stamm ein Erbe in die Geschäftsleitung eintreten konnte und damit begannen Familienstreitigkeiten. Diese hätten schon im Vorfeld vermieden werden können, wenn Claas August Carl Wolff das Geld und die Kraft für eine Auseinandersetzung mit der Familie seines Bruders gehabt hätte. Er leitete das Unternehmen allein und musste jetzt für zwei Familien sorgen. Vielleicht hatte er nach den vielen Enttäuschungen, die er in den Kriegen und auch sonst erlebt hatte, nicht mehr die Kraft dazu.

Trotzdem war er ein dem Leben sehr positiv gegenüberstehender Mann, der Familie, Kunst, Kultur und Sport liebte. Er setzte sich für die Öffentlichkeit ein, er gründete den Verschönerungsverein und war Stadtrat in Leer. Die Stadt dankte es ihm, indem sie eine Straße nach ihm benannte: den Claas-Wolff-Pad.



Claas Wolff vor dem Destilliergerät

Die Erinnerungen von Claas Wolff

“Meinem Großvater Claas August Carl Wolff zum Gedächtnis. Meinem Vater Fritz als meinem besten Freunde gewidmet.“ Diese Widmung zielt die Erinnerungen von Claas Carl August Wolff: “Was sich Samson und Danneboom erzählen” - “Beschauliche Erinnerungen aus Kinder, Lehr- und Wanderjahren von Claas Wolff”.

Das von ihm reich illustrierte und handgeschriebene Buch gliedert sich in verschiedene Kapitel:

Häuser an der Leda

Das Wohnen in der Rathausstraße – Der Großvater –
Die Weingroßhandlung - Die Nachbarn – Die Freunde und Verwandten

ABC Schule, Circus und Gallimarkt

In der reformierten Vorschule – Inniges Verhältnis von Vater und Sohn –
Altersgenossen und Freunde –
Zwei Freunde ertrinken beim Schlittschuhlaufen im Hafen –
Erlebnisse auf dem Gallimarkt – Kinderspiele – Radfahrt nach Holland

Vom Alten

Auf dem alten Gymnasium an der Königstraße –
Das neue Gymnasium an der Ubbo–Emmius-Straße - Die Lehrer –
Besuch in Bremen – Das Essighaus in Bremen –
Reise an die Nahe – Fahrt durch das Rheiderland –
Besuch im Steinhaus von Bunderhee

In Blau und Feldgrau

Kriegsabitur – Als Einjähriger in Oldenburg – Reiten – An der Front –
Den Tod erleben – Urlaub – Die Revolution machte dem Krieg ein Ende

Familienbilder und Familiengeschirr

Lehrzeit in der Maschinenfabrik Cramer –
Umzug in die Neue Straße Nr. 31 – Das Erbe der Großeltern –
Vom ostfriesischen Essen – Feste und Feiern

Bremer Lehrzeit

Das Kaufmännische wurde erlernt. - Die Bar “Kakadu”

Von der Mosel bis zur Pfalz

Lernen für den Weinhandel

Filia hospitalis berolinensis

Die Destillateurschule in Berlin – Eine holprige Ankunft

Im Lande der Mandeln und Oliven

Reise nach Italien

Beruf und Berufung.

Einstieg in das Firmengeschäft – Renovierung des "Samson" -

Jedes Jahr wird ein Raum neu gestaltet –

Auf und Ab im Firmengeschäft – Der MCH "Montags Club Heisfelde"

Seine Darstellungen geben einen anschaulichen Einblick in die Lebensverhältnisse der Familie Wolff im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts und weiter für die Zeit bis zum zweiten Weltkrieg. Sie lassen uns das Wachsen und Werden eines Leeraner Jungen in der Kinderzeit, der Schule und Lehre und schließlich im Beruf erleben. Schwer ist für ihn die Kriegszeit an der Front.

So ziehen auf vielen illustrierten Seiten die beschaulichen Seiten des Lebens in der kleinen Stadt Leer an uns vorüber. Die Kinderzeit mit vielen Spielen und die Schulzeit waren noch friedliche Zeiten. Dann zerbrach mit dem ersten Weltkrieg die friedliche Atmosphäre. Das Werden und Reifen zum Mann setzt sich in weiteren Schilderungen von Schule, Ausbildung, Auslandsreisen und Berufsbeginn in der eigenen Firma fort. Es bleibt durch alle Schilderungen hindurch deutlich, dass Claas August Wolff sich der Heimat und der Tradition verbunden fühlte.

Das Buch liegt wohlbehütet im Tresor der Ostfriesischen Volksbank, Kopien sind für den interessierten Leser leihweise vorhanden.



Auszüge aus dem Buch „Was sich Samson und Danneboom erzählen“ von Claas Wolff



Eine ganz andere Atmosphäre herrschte in Lager & Keller. Die Spülmaschine sang ein ewig surrendes Lied, begleitet von dem hellen Klirren der Flaschen. Im Lager roch es nach Potasch & die Kookmaschine verschloss in regel. mäßigem Rythmus mit einem Ruckelnden Geräusch die im Kerzenlicht blinkenden Flaschen, während Walter mit dem Kellermeister Klumme endlose Gespräche führte. Eine vielverzweigte Maschinerie, in dem jeder einzelne verantwortungsvolle & bestimmte Tätigkeiten ausübte, deren Zusammenhänge mir allerdings noch unklar waren.

Kindheit, Elternhaus & Geschäft waren für mich eine unverbundene Einheit. Die Einstellung



2. Kapitel

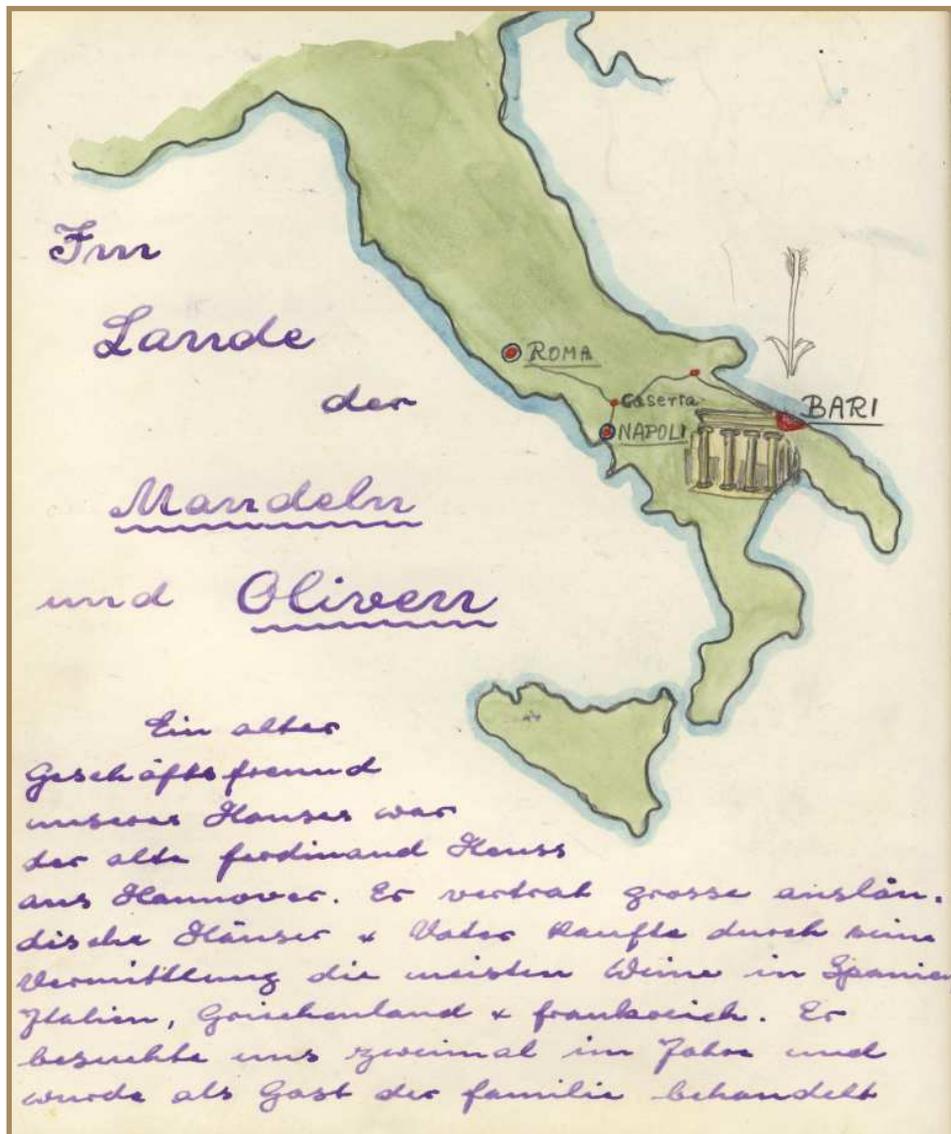
ABC-SCHULE,
CIRCUS
und
GALLIMARKT

In der Erwachsenenperspektive will uns die Kindeszeit gerne als eine einzige Kette von Glück & Seligkeit erscheinen. Sie liegt hinter uns wie eine Landschaft im verklärten Glanz der Abendsonne, & die besounten Stellen sind uns besonders nahe. Aber auch der Himmel des Kinderlandes konnte sich plötzlich verfinstern, wenn auch meistens schnell die Sonne wieder dunkelrath. Man soll sich hüten, dem Kummer eines Kindes geringzuschätzen, weil

Auszüge aus dem Buch „Was sich Samson und Danneboom erzählen“ von Claas Wolff

in spätem Jahre mit rührender Liebe
von Jda umhegt worden. In dem alten
Doktorhause am Martini Kerkhoff, mit
dem sich inzwischen noch aufrecht ver-
wandschaftliche Beziehungen heraus ge-
stellt hatten, verbrachte ich als 10 jäh-
riger Junge drei eindrucksvolle Wochen.
Meine Liebe zu dem bescheidnen, ach-
terwandten Holland mit den hohen
Bäumen, den alten Kirchen, den blauen
Kanälen & den sauberen Bürgerhäusern,
hinter deren weißen Blockfenstern freund-
liche Blumen den Reiz der sauberen Klin-
kefassaden erhöhen, ist hier wohl begrün-
det.





Auszüge aus dem Buch „Was sich Samson und Danneboom erzählen“ von Claas Wolff

Geschmackswandel von Weinen und Spirituosen

Die Weine

Alkoholische Getränke unterliegen einem ständigen Geschmackswandel. Das gilt nicht nur für alle Spirituosen, sondern im Besonderen für die Weinsorten. Seit dem Mittelalter wurde der rote französische Wein, vor allem die Sorten aus Bordeaux und Burgund in Deutschland und besonders in Norddeutschland geschätzt und viel getrunken. Alkoholika wie Spirituosen waren zu der Zeit noch wenig geschätzt. Es gab den holländischen Genever, englischen Branntwein, Rum und Arrak aus Übersee. Diese wurden rein und ohne irgendwelche Zusätze getrunken.

Das Bürgertum schätzte seit dem 19. Jahrhundert süße Weine wie Muskat, Port und Sherry aus südlichen Ländern oder Tokayer aus Ungarn, die als Aperitif vor dem Essen oder bei kleineren Visiten getrunken wurden. Sie wurden in sehr kleinen Gläsern angeboten, an denen man nippte, während man sich unterhielt.

Champagner und deutsche Schaumweine (Sekt) gab es nur bei größeren Festen wie Verlobungen oder Hochzeiten, manchmal auch anlässlich von Neujahrsbesuchen, die vor dem ersten Weltkrieg sehr in Mode waren.

Noch bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts hielten sich die Sitten, obgleich sich langsam ein Wechsel von den traditionellen Rotweinen zu Genuß von mehr Weißweinen abzeichnete. Auch damals waren diese Getränke schon der Mode unterworfen. So enthält eine Preisliste der Weingroßhandlung I. W. Wolff, die kurz nach 1900 erschienen war, folgenden Hinweis: „Ich erlaube mir zu bemerken, dass die nebenstehend aufgeführten Weine dem modernen Geschmack entsprechend behandelt wurden, dieselben haben den bei Moselweinen augenblicklich beliebten jugendlichen, lebendigen und angenehm prickelnden Charakter.“

Es waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und noch darüber hinaus vor allem süß schmeckende Weißweine, die von vielen bevorzugt wurden. Mosel, Rhein und Rheinpfalz waren die Herkunftsgebiete. Daneben wurden auch die französischen Weissweine Grâves de Veyres und Haut Sauternes oder Eigenabfüllungen algerischer Rotweine mit den Namen „Rotwein Nr. 2“ oder „Albertine“ gut verkauft. In diesen Jahren wurden Weine hauptsächlich anlässlich von Familien- und anderen Festen getrunken. Kam abends Besuch, wurde Tee oder seltener Kaffee angeboten, alkoholische Getränke waren die Ausnahme. Aber auch dies wandelte sich. Es war bequemer, eine Flasche Wein, einige Flaschen Bier oder vor allem die neu auf den Markt drängenden Getränke wie Sinalco, Coca Cola und andere auf den Tisch zu stellen.

In dieser Zeit wurden immer mehr Weine gekauft, viele Menschen hielten sich einen kleinen Weinvorrat. In privaten Kreisen gab es „Weinproben“, viele erlebten auch auf ihren Urlaubsreisen in die deutschen Weingebiete „Weinproben“. Immer häufiger wurden Weine bei Besuchen angeboten, vor allem die Frauen bevorzugten ein Glas Wein, während viele Männer beim Bier blieben.

Seit den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wandelte sich der Geschmack zu herberen Sorten. „Trocken“ sollten die Weine schmecken. Das galt nicht nur für die Südweine, sondern auch für die anderen Weine, gleich, ob nun weiß oder rot. Dabei spielte auch der sogenannte Weinskandal mit Glykol gepanschten Weinen eine große Rolle. Das Bewußtsein der Verbraucher für Qualität, Herkunft und fachlich kompetente Beratung wurde geschärft und verhalf dem Fachhändler wie I. W. Wolff zu einem großen geschäftlichen Erfolg. Hinzu kam der sich immer stärker entwickelnde Tourismus an der Nordseeküste und den ostfriesischen Inseln, der das Entstehen der guten Gastronomie förderte und damit die Absatzchancen für guten Wein verbesserte.

Daneben gab es zahlreiche Versuche, den Umsatz der Rotweine in Deutschland wieder zu steigern. Gesundheitsfördernde Wirkungen wurden ihm nachgesagt, vorbeugende Wirkung bei Herzinfarkt und anderen Erkrankungen. Auch die deutschen Weingüter, seit jeher eine der Stärken im Programm von I. W. Wolff, konnten zunehmend herausragende Rotweine herstellen, hier sind besonders die Anbaugelände in Baden, Württemberg, Pfalz und an der Ahr zu nennen.

In der Weingroßhandlung Wolff setzte man seit den siebziger Jahren unter dem Inhaber Fritz Wolff verstärkt auf den Umsatz mit Weinen von herausragenden Weingütern. Der eigene Abzug von Weinen aus den großen Fässern war aufgegeben worden. Jetzt wurde der Wein flaschenweise durch Direktimport aus dem Ausland bezogen. Es blieb die Lagerung und damit die Reifung der Weine in den eigenen großen Kellern. Diese großen Lagerkapazitäten förderten die schnelle und kurzfristige „Just in Time“ – Lieferung an immer mehr Kunden, die diesen Service zu schätzen wußten. Das Verkaufsgebiet mit Spirituosen und dann auch Mineralwasser (Gerolsteiner) wuchs stetig weiter

Die Spirituosen

Es waren Destillateure in Frankreich, die im 19. Jahrhundert zuerst damit begannen, die sogenannten Liqueure zu entwickeln. Dies waren Alkoholika, die nach dem Brennprozess mit Fruchtsäften und Essenzen gemischt wurden. Seit etwa 1870 wurden Essenzen entwickelt, die so kräftig im Geschmack waren, dass man die Liköre kalt mischen konnte. Die Destillation wurde nur noch benutzt, um eine Geschmacksverstärkung zu erreichen. In Deutschland wurden „bittere“ Essenzen aus Kräuterauszügen besonders beliebt.

Der „Alte Schwede“ ist dafür das berühmteste Beispiel. In Ostfriesland war es der „Kruiden“, ein ebenfalls mit einer Essenz aus Bitterkräutern hergestellter Schnaps.

Nach dem ersten Weltkrieg ist auch in den alten Preislisten der Firma I. W. Wolff zu sehen, dass die Liköre und andere Spirituosen einen immer größeren Raum einnahmen. Das hatte schon kurz nach 1900 dazu geführt, dass im Hause I. W. Wolff der Wunsch, eigene Spirituosen zu produzieren, immer größer wurde. Als dann genügend reines Wasser vorhanden war, das frühere Brunnenwasser war offensichtlich nicht geeignet gewesen und stand auch nicht in der erforderlichen Menge zur Verfügung, begann man mit der eigenen Produktion. Es wurden eigene „Geheimrezepte“ entwickelt, die speziell auf die Kundschaft ausgerichtet waren. Die Produktion begann mit einem eigenen Kruiden, ostfriesischem Branntwein, Klaren, einem Rosinenbranntwein („Kinnertön“ bzw. „Bontjesopp“), einem Brummerbeer, um nur einige zu nennen. Bald standen auf den alten Preislisten mehr als 40 verschiedene Spirituosen, allerdings waren nicht alle aus der eigenen Fabrikation.

Neben diesen Spirituosen entwickelten sich die reinen Brände wie Cognac oder Whisky immer mehr zu Modegetränken. Eine Zeitlang, besonders in den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts, waren es die amerikanischen Whiskeysorten, die modern wurden. Zwanzig Jahre später bevorzugte der Verbraucher die schottischen Maltwhiskys. Aber danach verlief sich diese Mode wieder, der Cognac oder auch der Armagnac und in Deutschland die Weinbrände wurden am liebsten getrunken.

Für einen Weingroßhändler und Spirituosenfabrikanten war die Bedarfssituation immer schwer einzuschätzen. Und um neue Marken auf dem Markt zu etablieren, sind heute erhebliche Kosten für Werbung aufzubringen. Diese Werbung, die sogenannte Endverbraucherwerbung, wurde mit dem Verkauf der Spirituosen an große Handelsketten immer wichtiger. Auch hier wurden die Region und damit ostfriesische Eigenarten berücksichtigt.

Neubeginn nach 1945

Claas August Carl Wolff war im 1. und im 2. Weltkrieg Soldat. Als er nach Ende des 2. Weltkriegs wieder nach Leer zurückkehrte, war ein großer Teil der Firma und des Wohnhauses Neue Strasse 31 zerstört. Das hervorragende Schöne an dem Haus, die Eingangshalle, der Salon mit der mandelgrünen Tapete und den antiken Möbeln, alles, was er daran so geliebt hatte, war dahin. Claas August Carl Wolff musste kurzfristig eine bescheidene Wohnung bei seinem Vater im Haus „Samson“ beziehen, später, nachdem er 1946 geheiratet hatte, kam er bei seiner Schwiegermutter Marie Leemhuis übergangsweise in der Friesenstrasse 110 unter.

Die völlige Ausrichtung der Wirtschaft auf Planwirtschaft und Kriegswirtschaft hatte dem Unternehmen stark zugesetzt. Die Umsätze waren regelmäßig gefallen, es war kaum möglich gewesen, die anfallenden Kosten zu decken.

Die Kriegsschäden

Das Lager und die Keller des Gebäudes „Am Helling 5“ waren im April 1945 völlig ausgebrannt, nachdem ein marodierender Soldat der berüchtigten Truppe „Hauptmann Herold“ in den letzten Kriegstagen eine Handgranate in das Gebäude geworfen hatte. Der Löschmeister Voorwold hatte sofort mit den Löscharbeiten begonnen. Beide Gebäudegeschosse brannten dennoch völlig aus, auch die hölzerne Kellerdecke verbrannte und stürzte auf die darunter lagernden Flaschen und Fässer. So entstand eine Mischung aus Schnaps, Wein und Löschwasser, über welche sich die von den Kanadiern freigelassenen Zwangsarbeiter hermachten und sturzbetrunken durch die Altstadt wankten. Damit war der eigentliche Betrieb verschwunden. Die Verteidigung der Stadt gegen die anrückenden Kanadier und Polen hatte zahlreiche Schäden durch Beschuss und Bombardements verursacht. Schließlich wurde Leer, wie viele andere Städte auch, weil es verteidigt worden war, acht Tage den Eroberern zur Plünderung freigegeben. Am Sonnabend, dem 28. April 1945 zogen Kanadier plündernd durch Leer, im Weinhaus Wolff, insbesondere im abgebrannten Betrieb, fanden sie Alkohol und betranken sich sinnlos. Schlimmer als die Plünderungen der Soldaten waren die Plünderungen durch die eigenen Mitbürger Leers, die die Gelegenheit wahrnahmen, sich an fremden Gut zu bereichern. Sie drangen in verlassene oder zum Teil zerstörte Wohnungen und Geschäfte ein, plünderten und nahmen alles mit, was sie gebrauchen konnten.

Im Sommer 1942 hatte Friedrich Carl August Wolff, Claas August Carls Vater, von dem Sachverständigen Albert Kraus aus Hannover die Einrichtung für das Privathaus Neue Straße 31 und die Einrichtung für das Geschäftshaus schätzen lassen.

Allein die wertvolle zum großen Teil antike Einrichtung des Wohnhauses hatte einen Wert von mehr als 210.000 RM, während die Einrichtung des „Samson“ auf mehr als 61.000 RM geschätzt wurde.

Die Zerstörung des Wohnhauses war also ein unersetzlicher Verlust, der Dank der vorhandenen Listen auch dokumentiert werden konnte. Allerdings war nicht alles durch den Bombenschaden verloren gegangen, vieles war auch geplündert worden. Friedrich „Fritz“ Carl August Wolff schrieb in seinem Testament von 1954: „Ich erwähne noch, dass fast alles Silber und Gold gestohlen wurde, auch das vergrabene, auch die vielen großen und kleinen Silberkörbe.“ Alle Wertpapiere, auch die auf den Banken lagen, waren beschlagnahmt worden.

Das Firmengeschäft lag durch den Brand des Hauses „Am Helling 5“ völlig darnieder. Die Vorräte an Wein und Spirituosen waren geplündert bzw. beschlagnahmt. Wie wenig geblieben war, macht die Aufstellung des Lagerbestandes vom 31.12.1946 an anderer Stelle deutlich.



Zerstörter Weinkeller und zerstörtes Lager „LEDA“ an der Hellingstraße nach dem 2. Weltkrieg

Schwieriger Neuanfang in den ersten Monaten

Für Claas August Carl Wolff bedeutete dies, dass er wieder ganz von vorn anfangen musste. Zum Glück war das Haus „Samson“ verschont geblieben, so dass er hier auch mit dem Geschäft wieder anfangen konnte. Aber über dem „Samson“ hingen ebenfalls dunkle Wolken, wie aus einem Brief Claas August Carl Wolffs an den Bürgermeister in Leer vom 13.9.1945 hervorgeht. Er schrieb:

„In dem 1643 erbauten Haus, Rathausstraße 18, dem sogenannten „Samson“ befindet sich der Kontor-Betrieb unserer Firma. In den früheren Lagerböden dieses alten Kaufmannhauses wurden Räume eingerichtet, die dem Stil des Gebäudes entsprechend und in Verbindung mit der antiken Einrichtung der Kontorräume zur Aufstellung der bereits vor vielen Jahrzehnten allmählich zusammengetragenen Sammlung ostfriesischer Altertümer dienten. So ist in diesem 300 Jahre alten Bürgerhaus ein Heimatmuseum rein ostfriesischer Prägung entstanden, mit seinen antiken Möbeln, Zinn und Messinggeräten, alten Bildern, Karten und Stichen von bedeutendem kulturhistorischem Wert und heimatkundlichem Interesse. Es ist als solches dem allgemeinen Publikumsverkehr zur Besichtigung geöffnet gewesen. Und es wurde von Fremden des In- und Auslandes besonders frequentiert, wie aus dem Gästebuch ersichtlich. Nachdem das Wohnhaus des Firmeninhabers restlos zerstört war, ist in 3 Räumen des Museums eine behelfmäßige Wohnung eingerichtet. Es besteht nun die Gefahr, dass das Museum oder das Mobiliar und Inventar bei Beschlagnahmeaktionen ebenfalls erfasst wird, zumal, wenn ausführende Organe ortsfremd und über Wesen, Zweckbedeutung der Altertums Sammlung nicht unterrichtet sind. Bei den Räumen handelt es sich im übrigen um nicht heizbare, im Winter unbewohnbare schornsteinlose Zimmer, deren Kamine nur Atrappen ohne Rauchabzug sind.

Es wird deshalb die Bitte ausgesprochen, durch eine entsprechende Freistellungsbescheinigung für das Museum die Erhaltung der geschlossenen Sammlung zu gewährleisten.“

Der wirtschaftliche Neubeginn

Positiv war für das Weinhaus Wolff, dass die vielen alten Geschäftsverbindungen nach kurzer Zeit wieder aufgenommen werden konnten. So wäre der geschäftliche Neubeginn in naher Zukunft eigentlich gesichert gewesen, wenn es nicht eine Bewirtschaftung aller Waren gegeben hätte.

Das große Problem dieser Zeit war, dass das Geld keinen Wert mehr besaß, und die Versorgung der Bevölkerung durch staatliche Warenbewirtschaftung nur mäßig gesichert war. Daneben gab es den „Schwarzen Markt“, auf dem alle Waren, und dazu gehörten auch Weine und Spirituosen, zur begehrten Handelsware gehörten. Auf der anderen Seite wurden Firmen wie das Weinhaus Wolff stark reglementiert und kontrolliert. Einen freien Handel gab es in diesen Jahren nicht.

Der Lagerbestand der Weingroßhandlung I. W. Wolff betrug am 31.12.1946:

295 Fl. Doppelkorn 38% Vol.	zu 36,20	10.679,00 RM
12 Fl. Arkenau	zu 1,42	17,04 RM
500 Liter Heißtrank	zu 0,95	475,00 RM
90 Liter Essig 5%	zu 0,28	25,20 RM
30 Liter Essig 10%	zu 0,55	16,50 RM
Wert des Lagerbestandes		11.212,74 RM

Neben den sogenannten Ersatzgetränken, z.B. der Heißtrank, wurden auch Säfte wie Apfelsaft, soweit sie zu beschaffen waren, ins Sortiment mit aufgenommen. Das Geschäft war nach 1945 nicht leicht, denn es gab zu der Zeit noch zahlreiche konkurrierende Firmen auf dem Sektor Wein- und Spirituosenverkauf:

1. Weingroßhandlung Eduard Vissering, gegründet 1824, Brunnenstraße 30, Leer
2. Wein- und Spirituosenhandlung Folts & Speulda, gegründet 1879, Leer
3. Adolph Grapengieter, Nachfolger Harm Hemken, Leer
4. Ewald Schröder, Großer Oldekamp 29, Leer
5. N. U. Sebens, Brunnenstr. 27, Leer
6. Gerhard von Nuys, Mühlenstraße 12, Leer

Außerdem bestanden außerhalb von Leer einige größere Firmen:

1. Ecks, Weener
2. Rykena, Norden
3. Winter, Aurich

Die Währungsreform

Mit der Währungsreform traten endlich wieder geregelte Zustände ein. Jeder Einwohner bekam zunächst 40 DM der neuen Währung und später nochmals 20 DM. Dieses Geld besaß neue Kaufkraft und war damit endlich wieder etwas wert. Die Menschen konnten für das Geld wieder kaufen und der Kaufmann konnte planen. Die Warenbewirtschaftung wurde schrittweise aufgehoben.

Zum 20. Juni 1948, dem Stichtag der Währungsreform, musste die Weingroßhandlung Wolff wie alle anderen Firmen eine Inventur durchführen. Dieser war die alte Reichsmark zu Grunde zu legen. Der Inventurbericht ist ein beredtes Zeugnis der schwierigen Zeiten vor 1948.

INVENTUR

Ladeneinrichtung

Regale und Tresen (eingebaut)

Kontor

4 Stehpulte
2 Sitzpulte
3 Schreibtische
2 Tische
20 Stühle
4 Böcke
1 Registrierkasse
1 Rheinmetall Addiermaschine

Lager

1 Polfram Spülmaschine alt
1 Einweichrad alt
1 Motorpumpe alt
1 EK Filter alt
1 Pilot Flaschenfilter
1 Verkorkmaschine
1 Handwagen
1 Fahrrad sehr alt
Automobile
1 Lieferwagen Standard verbraucht
1 1 ½ To. Anhänger
1 Goliath ohne Reifen Schrott
Leergut
250 Kisten
14.000 Flaschen
30 Korbflaschen
10.000 Korken
45 Versandfässer bis 100 l
14 do. Über 300 l
2/600 Ltr. Eisenfässer
3/200 Ltr. Eisenfässer

Warenbestand

563 l	1946er Oppenheimer Rohrgasse
562 l	1947er Binger Schlossberg Schwätzerchen
500 l	1945er Niersteiner Rohr
610 Fl.	1945er Dienheimer Geierscheid
778 Fl.	1946er Dienheimer Guldenmorgen
320 Fl.	1945er Niersteiner Rehbachersteig
444 Fl.	1947er Rüdesheimer Frühburgunder
96 Fl.	1942er Eltviller Sonnenberg
98 Fl.	1946er Niersteiner Vockenberg
93 Fl.	1945er Johannisberger Kläuserberg
210 Fl.	Arkenau Kräutertrunk ³⁴
80 l	Grundstoff für Heißtrank ¹
1.000 l	Vilacta Molken (1)
30 l	Essig 10%
600 l	Sprit

Das Positive an dieser Inventur war der noch vorhandene Warenbestand, der nun für gutes Geld verkauft werden konnte.

Doch allmählich entwickelten sich die Geschäfte wieder besser, so dass in den verbliebenen Gebäuden sogar Platzmangel entstand. Um mehr Weinflaschen lagern zu können, begann man in den fünfziger Jahren damit, die Haushaltskeller unter den beiden Häusern in der Rathausstraße auszubauen. Dabei wurden die Keller mit Ton und Ziegeln nach altem Vorbild ausgemauert, um optimale Bedingungen für die Lagerung von Weinen zu schaffen. Etwas später, im Jahre 1955, wurde das Gebäude „Leda“, am Helling 5 einstöckig wieder aufgebaut, wobei die alte gemauerte Kellerdecke durch eine moderne Betondecke ersetzt wurde.

Die Sammlungen

Schon Friedrich „Fritz“ Carl August Wolff hatte damit begonnen, Zeugnisse ostfriesischer Wohnkultur zu sammeln und damit das ehrwürdige Haus „Samson“ auszugestalten. In Folge entwickelten Claas August Carl Wolff und sein Bruder Wilhelm „Menne“ Georg Wolff ein starkes Engagement für den Erhalt ostfriesischer Wohnkultur.

³⁴ Das waren sogenannte Ersatzgetränke minderer Qualität.

Claas August Carl Wolff schreibt dazu: „...., aber das Firmeninventar ist doch seit altersher in der Firma bzw. ist von uns in Jahrzehnten ohne großen Kapitalaufwand gesammelt, als die Sachen noch keinen oder geringen Wert hatten, auf Kundenbesuchstouren über Land, aus baufälligen Häusern, von den Böden der Bauernhäuser und wo sich die Sachen früher noch unentdeckt überall fanden. Das ist auch der Wunsch von Vater, Menne und mir gewesen, dass der „Samson“ äußerlich, aber auch innerlich als Kulturdenkmal erhalten bleibe.“

Es war sicherlich die Ehrfurcht vor dem Alter des ehrwürdigen Steins, der die beiden veranlasste, den beim Abbruch des Pastorenhauses am Westerende heimatlos gewordenen Stein mit der Inschrift „AO 15-60 – De – IS – WIS – VNDE – WOL – GELERD – DE – ALLE – DINCK – THO – DEN – BESTEN – KERDT - A“ vor der Zerstörung zu bewahren. Dass sie ihn an der Vorderfront des Hauses „Samson“ einfügten, führte zwar zu einigen Irritationen, bestätigt aber nur ihr Engagement, wertvolle Zeugnisse ostfriesischer Kultur zu retten.

Der Engelskopf über dem kleinen Gang rechts vom „Samson“ soll von einem Haus in der Würde im Tausch für unbezahlte Rechnungen gegeben worden sein.

Dem Engagement für die Erhaltung historischer Zeugnisse entspricht auch, dass sich die Weingroßhandlung I. W. Wolff schon 1950 an der Sanierung der „Waage“ beteiligte, das zu einer Zeit, als sie selber große Aufgaben im Wiederaufbau der eigenen Häuser und Speicher zu leisten hatte.

Das Engagement für die Firma

Wie sehr sich Claas August Carl Wolff für die Firma engagierte, zeigen seine etwa um 1962, wenige Jahre vor seinem Tod, niedergeschriebenen Gedanken zu einer Neufassung des Gesellschaftervertrages für die Firma.

„Es kommt doch wohl darauf an, dass der nach Vaters und Mennes Tod zwischen meiner Schwägerin und mir abgeschlossene Gesellschaftsvertrag, dem ja der alte Vertrag von 1954 zugrunde liegt, nicht den darin zum Ausdruck gebrachten Wünschen gerecht wird. So ist es unser ausdrücklicher Wunsch und Wille gewesen, dass jeweils nur höchstens ein leiblicher Nachkomme von Claas oder Menne Wolff das Recht hat, in die Firma einzutreten, aber selbstverständlich nur unter denselben Bedingungen, die uns selber auferlegt sind, nämlich unsere ganze Kraft und Tätigkeit für die Firma einzusetzen und keine Nebenbeschäftigungen zu haben. Vater haben wir auf Grund seines Alters von dieser Verpflichtung entbunden. Es ist doch unbillig, wenn ich bis an das Lebensende arbeiten muss, während ein Kind meines Bruders als Mitinhaber die Hälfte des Gewinns einstreicht, ohne etwas dafür zu tun. Ich habe auf Grund der Tatsache, dass Menne nur Töchter hatte, auf seinen Wunsch hin freiwillig den Gesellschaftsvertrag in seinem Sinne geändert, in dem auch ein

weiblicher Nachkomme als Nachfolger zugelassen werden soll, aber wir haben nie daran gedacht, dass dieser weibliche Nachkomme nicht zu arbeiten braucht.

Ich habe meine ganze Kraft und Tätigkeit dem Geschäft gewidmet. Ich habe kein Privatvermögen und immer alles Geld in die Firma getan, um keine Bankschulden zu haben. Ich besitze nicht einmal ein eigenes Haus, welches ja der Firma gehört, und ob ich oder meine Familie einmal darin bleiben kann, das dürfte unter den gegenwärtigen Vertragsverhältnissen keineswegs sicher sein. Das Wohnhaus Neue Straße 31, das damals noch Vater gehörte, und in dem ich mit meinen Eltern als Junggeselle wohnte, ist durch Bombentreffer zerstört und unbewohnbar geworden. Es wurde durch meine Initiative und unter erheblichem persönlichen Einsatz und persönlichen materiellen Opfern in den Hungerjahren 1947-1949 im wesentlichen so wieder ausgebaut, wie es heute steht, damit ich für meine Familie, die behelfsmäßig in der Wohnung meiner Schwiegermutter untergebracht war, ein Unterkommen hatte.

Meine Lebensversicherung von 18.000 Mark habe ich 1961 in die Firma gesteckt, ebenso die erhaltene Hausratsentschädigung. Die von meinem Vater nach seinem Tode ererbten Möbel, alten Schränke, echten Teppiche usw., alles ist im Geschäft verblieben und dient als Verschönerung des Museums, woran ich natürlich auch meine Freude habe und dem meine Liebe gehört. Aber ich verliere die Freude bei dem Gedanken, was mir im Alter blüht. Die Firma und deren Fortführung ist doch meine Altersversorgung. Meine Schwägerin hat nur noch für sich selber zu sorgen, ich aber muss meine Familie, meine Frau und die beiden unmündigen Jungen versorgen. Darüber hinaus aber auch die langjährigen Angestellten und Arbeiter, welche z.T. ihr Leben lang in der Firma tätig sind und einen Anspruch auf Sicherung des Bestandes der Firma haben. Wir haben 28 Leute, welche von der Firma sozialversichert sind."

Drei Jahre später ist Claas August Carl Wolff im Alter von 65 Jahren gestorben. Die gesundheitlichen Folgen der beiden Kriege, die großen Belastungen der Nachkriegszeit mit den Zerstörungen des Betriebes und des Elternhauses und die Erbauseinandersetzungen haben seinem Leben ein viel zu frühes Ende gesetzt. Seine Söhne waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Lage, die Firma zu führen. Friedrich „Fritz“ Carl August Wolff war gerade 18 Jahre, sein Bruder Claas Carl August erst 16 Jahre alt. Seine Frau Luise „Ite“ war 15 Jahre jünger als ihr verstorbener Mann und in geschäftlichen Dingen völlig unerfahren.

Sammler ostfriesischer Kultur

Das "Essighaus" in Bremen war die Initialzündung

In einer Zeit, als alles nach Neuem und Modernem strebte, war Claas August Carl Wolff eine Ausnahme. Er engagierte sich für die ostfriesische Wohnkultur. Unterstützt wurde er dabei von seinem Bruder Menne, der sehr geschickt im Kunsthandwerk war und alle Schiffsmodelle, die im „Samson“ zu besichtigen sind, gearbeitet hat. Schon ihr Vater hatte damit begonnen, einzelne Stücke ostfriesischer Wohnkultur zu sammeln.

Den Anstoß, aus dem "Samson" ein Haus zu machen, in dem das Äußere mit dem Inneren innig verbunden war, erhielt er schon in den Jugendjahren bei einem Besuch in Bremen. Dort hatte die Familie das "Essighaus" besichtigt, ein Gebäude das im Jahre 1618 entstanden war. Dies hatte bei Claas August Carl Wolff einen tiefen Eindruck hinterlassen und seinem Sammelwunsch die Richtung gewiesen.

Die ostfriesische Wohnkultur des 17. bis 19. Jahrhunderts lehnte sich an andere europäische Wohnkulturen an, entwickelte jedoch unverwechselbare Eigenarten. Dazu gehören z.B. die alten ostfriesischen Haustüren, in deren Stil auch heute wieder Türen hergestellt werden. Im „Samson“ haben wir eine der typischen ostfriesische Tür in Grün und Weiß, die so wunderbar mit dem Rot der aus Ziegelsteinen gemauerten Hauswand kontrastiert.

Die Möbel sagten viel über die Stellung aus, die der Auftraggeber in der Gesellschaft einnahm. Sie wurden immer auf Bestellung und als Einzelfertigung hergestellt. Der Möbeltischler kam zum Kunden mit einem kleineren Modell, etwa in der Größe von Puppenstubenmöbel. Im Gespräch wurden dann die Form und eventuelle Sonderwünsche erörtert, und schließlich machte sich der Tischler an die Arbeit. Er fertigte das Möbel ohne Zeichnung, nur nach dem Modell und entsprechend den Sonderwünschen an. Nach Fertigstellung, die durchaus Monate in Anspruch nehmen konnte, schließlich musste ein Schmied bzw. Schlosser auch noch die Beschläge und Schlösser anfertigen, wurde dem Kunden das Möbelstück geliefert. Besonders prägend war in Ostfriesland die Barockzeit.³⁵

35 Die Stilepochen in Deutschland waren

- Barock von ca. 1600 bis 1725, in Ostfriesland dauerte diese Epoche bis ans Ende des 18. Jahrhunderts,
- Rokoko (höfischer Stil) von ca. 1725 bis 1780, in Ostfriesland ist dieser Stil nur an relativ wenigen Möbelstücken zu finden,
- Klassizismus (Empire) von ca. 1780 bis 1825, auch in Ostfriesland
- Biedermeier von ca. 1815 bis 1848, in Ostfriesland auch länger.

In seinen Erinnerungen beschreibt Claas August Carl Wolff, wie sehr ihn als Kind die in der Küche im Haus Danneboom befindlichen Fliesen beeindruckt hatten:

„Ein Teil der Wände war mit alten Delfter Kacheln bedeckt, hauptsächlich Szenen aus dem alten und neuen Testament darstellend. Die Wand war ein unerschöpfliches Bilderbuch und meine Phantasie hatte die dargestellten Personen auf eigene Weise gedeutet, wobei die primitiven Darstellungen der alten Holländer Kachelmaler meinen kindlichen Vorstellungen ziemlich freien Spielraum ließ. Erst später bin ich dahinter gekommen, dass der schafeweidende Hirtenknabe mit der Schalmei die Himmelfahrt Christi darstellte und dass es der barmherzige Samariter war, den ich für Robinson gehalten hatte, der seinen braven Freitag am Strande findet. Ein großer Teil dieser schönen alten Kacheln ist nach dem Weltkriege in die Diele des „Samson“ gerettet worden.“

Die Erneuerung des „Samson“

Als der „Samson“ 1928 in den Besitz der Familie Wolff kam, machte es sich Claas Wolff zur Aufgabe, sich um das Haus und seine Einrichtung zu kümmern. Er schreibt dazu: „Bald durfte ich dann auch mit dem von mir schon längst gehegten Lieblingsplan beginnen, unseren dreihundert Jahre alten „Samson“ in einstiger Schönheit wiederherzustellen und mit einer stilgerechten Kontoreinrichtung in den Räumen eine Sammlung ostfriesischer Altertümer und ostfriesischen Hausrats zu verbinden.“

Zunächst wurde die Front des Hauses renoviert und die Barockfassade, die mit Ölfarbe überstrichen war, in mühsamer Arbeit abgeklopft, so dass der schöne rote Backstein wieder sichtbar wurde in farbllichem Zusammenklang mit dem Sandstein des Giebels. Später begann ich mit der Renovierung und Restaurierung der Innenräume, angefangen mit der Diele des Hauses. Jahr für Jahr wurde ein Raum nach dem anderen vorgenommen, Kacheln, Möbel, Türen, Fenster, Wandverkleidungen aufgespürt, gesammelt und eingebaut.“

Claas August Carl Wolff wurde zum Sammler

Claas Wolff war zunächst nur Liebhaber ostfriesischer Wohnkultur, er wurde von ostfriesischen Antiquitätenhändlern beraten und so zu einem ernsthaften Sammler. Er schreibt dazu: „Ein treuer Berater war mir der gegenüberwohnende Antiquitätenhändler Fietje Nanninga, zu dem ich gerne zu einem „Elf Ürtje“ hinüberzuspringen pflegte. In der niedrigen Stube des alten Weberhauses duftete dann ein leckerer Tee von Frau Nanninga und es war recht gemütlich dort. Die beiden waren kinderlos und lebten ein beschauliches Dasein. Er pflegte dann aus einem der alten Schränke wohl einen Chinateller der „famille rose“ hervorzuholen, eine Delfter Fayence aus der Manufaktur „De porzelyne Flesch“ einen Buckelbecher alter Nürnberger Silberschmiedearbeit oder ein altes englisches Schabkunstblatt. So lernte ich diese Dinge kennen und lieben und Echtes von Falschem unterscheiden.“

Hatte er von "über Land" ein schönes altes Stück mit heimgebracht, einen holländischen Stollenschrank aus schimmerndem Palisanderholz, eine "Amsterdamer" Standuhr mit Spielwerk und beweglichen Schiffen oder einen Alt-Emder Barocktisch mit reichen Einlagen, so musste ich hinüberkommen und es bewundern." Die Tradition des engen Kontakts zu einem Antiquitätenhändler setzte in den Nachkriegsjahren der Antiquitätenhändler van Lengen mit seiner Frau Jette aus der Kirchstrasse fort, der Claas Wolff mit Tips, Ratschlägen und Kaufempfehlungen versorgte. Wenn Jette Claas, wie sie ihn nur nannte, anrief, wusste er, dass ein besonderes "Schnäppchen" auf ihn wartete.



Museum Haus „Samson“



Restauriertes Bild im Museum „Samson“ 2008



Museum Haus „Samson“



Museum Haus „Samson“



Museum Haus „Samson“

Die ostfriesische Wohnkultur

Die ostfriesische Wohnkultur ist reich an Zeugnissen aus der Barockzeit, dem Klassizismus, bzw. Empire und dem Biedermeier. Die Rokokozeit war in Ostfriesland nur wenig ausgeprägt.

In den Küchen standen oft wunderschöne Anrichten, die im oberen Teil offen waren. Hier standen die Zinnteller und anderes Essgeschirr. Der untere Teil war meist durch Türen verschlossen.

In der Wohnstube begüterter Familien entfaltete sich die ganze Pracht der ostfriesischen Tischlerkunst. Die meisten älteren Schränke stammen aus der Barockzeit. Sie wurden als Wohnzimmerschränke, Wohnzimmer = Kabinett, Kabinettschränke genannt. Die Türen trugen oft Verzierungen wie in der frühen Barockzeit sogenannte "Kissen", später waren sie oft mit reichem Furnier aus Wurzelholz versehen. Diese äußere Gestaltung war wichtig, weil dadurch der Sozialstatus des Besitzers verdeutlicht wurde. Es gab auch einfachere Kabinettschränke, die aber durch ihre äußere Gestaltung, z. B. durch eine Krönung bestachen. Innen waren sie in der oberen Hälfte meist mit Regalfächern und Schubladen versehen, während im unteren Teil nur zwei bis drei große Schubladen waren.

Als Buddeleien bezeichnete man die kleineren Hängeschränke. Diese werden heute noch hergestellt und sind noch heute sehr beliebt.

Im Biedermeier kamen polierte Möbel aus hellem Holz in Mode.

In der Küche oder auch im Wohnzimmer stand der "Hörnstuhl" des Hausherrn. Dies war ein Sessel aus Holz, dessen Rückfront und der Sitz mit Flechtwerk hergestellt waren.

Vielfach gab es kein besonderes Schlafzimmer. In einer Wand des Wohnraums oder der Küche befanden sich die Butzen. Das waren abgeschlossene Schrankwände, in denen geschlafen wurde. Hier befand sich eine hoch gestellte Liege, auf der die Menschen sich zur Nachtruhe begaben. Die Wäsche und andere Kleidungsstücke wurden in Truhen oder geschlossenen Schränken aufbewahrt.

Die Truhen waren weit verbreitet, sie waren oft sehr viel älter als die Schränke. Ursprünglich waren die Schränke aus aufeinander gestellten Truhen entstanden. Einfache Truhen wurden auch zur Aufbewahrung von Korn und Getreide benutzt.

Bilder befanden sich nur in den Wohnungen der reicheren Familien. Der Wand schmuck bestand aus Fliesen, die die Küche und auch den offenen Kamin schmückten.

In fast allen Wohnungen gab es mehr oder weniger prächtige Wand- bzw. Standuhren. Die aufwendigsten waren die Amsterdamer Standuhren, oft mehr als 2,50 Meter hoch, mit einem bemalten Ziffernblatt, Zeiger aus blankem Messing und Figuren auf der Krönung. Begehrt waren auch die Meerweibchenuhren, ebenfalls oft bemalt, und die holländischen "Stuhlklocks". Die besseren Uhren waren nicht nur Zeitmesser, sie waren auch mit einem Läutwerk ausgerüstet. Viele Uhren hatten auch ein Regelwerk für die Mondphasen. Der Mond spielte in früheren Zeiten bei vielen Tagesabläufen der Menschen eine wichtige Rolle.

Das ostfriesische Teeservice und das Teestövchen aus Messing oder gebranntem Ton gehörte ebenso zum Alltag wie das Fußstövchen, das im Winter mit Torfglut gefüllt zum Wärmen der Füße benutzt wurde. Oft wurden diese Stövchen mit Griffen auch mit zur Kirche genommen, um während des Gottesdienstes keine kalten Füße zu bekommen. Die Bettpfanne aus Messing, mit der in Herbst und Winter das oft klamme Bett vorgewärmt wurde, Gerätschaften zur Versorgung des offenen Feuers und vieles mehr wurde vom Antiquitätensammler Claas Wolff zusammengetragen.

Aus der Biedermeierzeit gibt es nur wenige Stücke, die eigentümlich für die ostfriesische Wohnkultur sind. Eines davon ist bis heute geliebt und bekannt, der ostfriesische Stangenherd. Seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts ist er über einhundert Jahre ein unentbehrlicher Einrichtungsgegenstand in fast allen ostfriesischen Wohnungen gewesen.

Claas August Carl Wolff und sein Bruder Menne (Wilhelm) haben diese Stücke nicht nur gesammelt, sondern auch gepflegt. Sie liebten das Interieur des "Samson", der durch ihre Leidenschaft für die ostfriesische Wohnkultur nicht nur zu einem Museum sondern zu einer weitbekannten Sehenswürdigkeit wurde.

1958 sicherten die Brüder den Bestand ihrer Sammlungen in einer notariellen Vereinbarung. Sie verpflichteten sich für sich selber und ihre Erben, dass innerhalb von 30 Jahren das Inventar nicht veräußert werden dürfte. Das sollte auch dann gelten, wenn ein Familienmitglied in Not käme und auf den Verkauf des Inventars angewiesen sein sollte. Den Wunsch des Erhalts und der Sicherstellung dieser Sammlung über Generationen erfüllte Fritz Carl August Wolff 2007 mit der Überführung in eine Stiftung, doch davon mehr an anderer Stelle.